

Tage mit Felice = La pozza del Felice [Fabio Andina]

Autor(en): **Gunten, Ruth von**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **47 (2020)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

La pozza del Felice – Tage mit Felice



FABIO ANDINA:
«Tage mit Felice»
Rotpunktverlag Zürich 2020
240 Seiten; CHF 28.00

«La pozza del Felice»
Rubbettino Editore,
Italien, 2018
209 Seiten; CHF 22.00

«Er ist es, der klopft und mich weckt. Es ist noch nicht einmal halb sechs.» Der Alltag von Felice im abgelegenen Tessiner Dorf beginnt im Morgengrauen mit einem besonderen Ritual. Der Ich-Erzähler, ein junger Mann, der Stadt entflohen, darf den neunzigjährigen Felice dabei begleiten. Meist schweigend steigen sie täglich und bei jeder Witterung in die Berge hinauf, um in einem natürlichen Wasserbecken (italienisch «la pozza») zu baden. Der junge Mann berichtet vom Leben im Dorf, doch vor allem protokolliert er jeden gemeinsamen Moment mit Felice. Der Alltag des charismatischen Mannes, dessen Leben nicht einfach war, besteht aus handfesten, praktischen Verrichtungen wie Holzhacken, Kochen, den Nachbarn helfen. Der Tagesablauf im Bergdorf, in dem vor allem alte Leute geblieben sind, verläuft immer gleich. Doch es geschehen unerwartete Dinge: Felice erhält einen mysteriösen Brief. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Nachricht, bald wissen alle davon, aber keiner weiss, was im Brief steht. Felice scheint Besuch zu erwarten; er beginnt in seinem Haus ein Zimmer einzurichten.

Der Autor Fabio Andina schreibt schnörkellos, doch klangvoll. Die Bergwelt schildert er als hart, aber nicht als feindselig. In manchen poetischen Wendungen ist die Verbundenheit des Autors mit dem Tessiner Tal spürbar. Andina beschreibt einen realen Ort, teils autobiografisch, teils fiktiv, wie er selbst in einem Interview sagte. Dorforiginale, Leute die nicht ins Schema des Leistungs- und Konsumdenkens hineinpassen, gehören hier ganz selbstverständlich zur Gemeinschaft, in der man sich gegenseitig hilft. Doch auch Probleme wie der hohe Alkoholkonsum oder die Abwanderung bleiben nicht unerwähnt.

Wunderbar die Figur von Felice (auf Deutsch «der Glückliche») – wie er Sorge zu sich selbst trägt und immer für die andern Dorfbewohner da ist. Ein Buch mit entschleunigender Wirkung über einen Menschen, der mit sich im Reinen ist. Übersetzt wurde der Roman von Karin Diemerling, die geschickt einige Ausdrücke in der Originalsprache belassen hat und so das Ambiente bestens wiedergibt.

Fabio Andina, 1972 in Lugano geboren, studierte in San Francisco Filmwissenschaften. Heute lebt der Autor wieder im Tessin. 2005 erschien sein erster Gedichtband und 2016 sein erster Roman. «Tage mit Felice» ist sein zweiter Roman und der erste, der ins Deutsche übertragen wurde. 2021 wird der Roman im Verlag Editions Zoé, Genf, in französischer Sprache erscheinen.

RUTH VON GUNTEN

Auf Forschungsreise durch die Staaten



DUO PRAXEDIS:
«Carl Rütli Works for
Harp & Piano»,
Ars Produktion, 2019
«Grand Duet»,
«Ars Produktion», 2017
Dreaming, Idagio, 2010

Wer einen Konzertveranstalter um einen Auftritt bittet und sagt, er bilde ein Harfen-Klavier-Duo, muss auf die Gegenfrage gefasst sein: «Und was machen Sie beruflich?» Nichtsdestotrotz haben eine Zuger Harfenistin und ihre Klavier spielende Tochter diesen Schritt vor zehn Jahren gewagt – und treten heute erfolgreich als «Duo Praxedis» auf: Ende September etwa am «Érard-Festival Hamburg 2020» im grossen Saal der legendären Laeiszhalle.

Beide heissen tatsächlich Praxedis: die Mutter Praxedis Hug-Rütli, die Tochter Praxedis Geneviève Hug. Ausgebildet sind beide als Pianistinnen, die Harfe wurde bei der Mutter im Studium das Zweitinstrument. Und nachdem das Klavier nach der Heirat in den Hinter-, die eigene Tochter in den Vordergrund gerückt war, ergab es sich nach einigen Jahren, dass sich die zwei für einen privaten Anlass als Harfen-Klavier-Duo zusammaten. «Wir wussten zuerst nicht mal, was wir spielen sollten, nahmen die Sonate für 2 Klaviere KV 448 von W. A. Mozart hervor und flickten sie mehr schlecht als recht für Harfe und Klavier zusammen», so Praxedis die Ältere.

Als bald merkten die zwei, dass es einen Schatz an Originalwerken für Harfe und Klavier gibt. Heute beherrschen sie ein äusserst reiches Repertoire, das Bearbeitungen von berühmten Werken, zeitgenössische Musik, selbstgemachte Arrangements und besagte Originalwerke aus dem 19. Jahrhundert beinhaltet. In den letzten sieben Jahren hat das Duo zwölf sehr unterschiedliche Aufnahmen auf den Markt gebracht. Praxedis die Jüngere sagt: «Ohne CD ist ein Künstler niemand. Mit jeder CD kann man wieder Werbung machen.»

Privat und musikalisch harmonieren die zwei bestens, und doch betonen sie ihr Solistensein: «Wir sind zwei Einzelkämpferinnen, aber wir übernehmen im Duo-Konzert jeweils Verantwortung für den anderen.» Und das tun sie auch, wenn der andere mal leidet – oder triumphiert: «Wenn meiner Mutter die Harfenkadenz toll gelingt, dann muss ich meine Kadenz noch schöner spielen, um mitzuhalten. Und wenn sie ihr in die Hosen geht, dann sowieso!»

Erstaunlich ist es, dass bei aller Eigenständigkeit die zwei den Klang des eigenen Instrumentes dem Gegenüber anpassen können. Wer nicht genauinhört, wird bisweilen gar nicht merken, ob da eine Harfe oder ein Klavier erklingt – und wird die klangliche Verschmelzung zweier Instrumente und zweier Musikerinnen erleben.

CHRISTIAN BERZINS